

Gottsched, Johann Christoph: Verlier ich dich aus meinen Armen? (1733)

- 1 Verlier ich dich aus meinen Armen?
- 2 Entweichst du mir, mein andres Ich?
- 3 Und trägst du denn, ich bitte dich,
- 4 Mit deinem Gatten kein Erbarmen?
- 5 Ach liebste Gattinn! andres Herz!
- 6 Getreuste Freundinn! edle Seele!
- 7 Du stirbst, und deine Todtenhöhle
- 8 Quält micht durch unerhörten Schmerz.
- 9 Du stirbst! wie kann hier Gram und Pein
- 10 Zu heftig und zu zärtlich seyn?

- 11 O Muster ungemeiner Frauen,
- 12 An Tugend, Anmuth und Verstand!
- 13 An der ich das beysammen fand,
- 14 Was wir so selten einzeln schauen.
- 15 Du stirbst, und machst mich so betrübt!
- 16 Mich, dem du stets so werth geblieben,
- 17 Mich, der ich mit den reinsten Trieben
- 18 Dich mehr, als alle Welt, geliebt;
- 19 Du stirbst! ists möglich, daß dein Mann
- 20 Dich sterben sehn und leben kann?

- 21 Wo sind sie doch, die schönen Zeiten,
- 22 Da mir der – – – –
- 23 Auch deinetwegen wohlgefiel,
- 24 Weil deine Blicke mich erfreuten?
- 25 Wie schön war um dein zehntes Jahr

- 26 Schon deiner Kindheit muntres Wesen?
- 27 Da hatt ich dich mir schon erlesen,
- 28 Als ich um deinen Vater war,
- 29 Und so viel Rath in seiner Hand,
- 30 Als Anmuth an dir selber fand.

31 Du wuchsest auf an Geist und Gliedern,
32 Und meine Liebe wuchs zugleich.
33 Ihr süßen Stunden, könnt ich euch
34 Die unschuldsvolle Lust erwidern!
35 Acht Jahre hatt ich sie gekannt,
36 Geliebt und inniglich verehret;
37 Als ich ihr keusches Ja gehöret,
38 Wodurch ihr Herz sich mir verband.
39 O daß ein so beglückter Tag
40 Doch nicht zweymal erscheinen mag!

41 Doch wie vergeht sich Gram und Sehnen?
42 Wie? weis ich nicht, daß unser Trieb
43 Neun Jahre lang gleich zärtlich blieb?
44 Itzt wirkt er mir die ersten Thränen.
45 Nein, unsre Liebe nahm nicht ab.
46 In Freud und Leid, in Lust und Plage
47 Gab uns der Ehstand heitre Tage;
48 Nur itzt entseelt mich fast ihr Grab;
49 Nur itzt, seit dem sie Abschied nahm,
50 Vergeh ich fast vor Weh und Gram.

51 Nie hab ich einen Sinn gesehen,
52 Der das so wenig hochgeschätzt,
53 Was sonst ein weiblich Herz ergetzt,
54 Als von der Seligsten geschehen.
55 Nie hab ich einen Geist gespürt,
56 Der weniger nach Hoheit strebte,
57 Der minder an der Wollust klebte,
58 Den weniger der Geiz gerührt,
59 Als den, der Tugend und Verstand
60 In meiner Gattinn Brust verband.

61 Wie angenehm war nicht im Schreiben,

62 Ihr ausgelernter deutscher Kiel,
63 Der auch den Kennern wohlgefiel,
64 Die selbst der Schreibart Regeln treiben.
65 Wie reich war nicht ihr Geist geschmückt!
66 Denn weil ein sinnreich Bücherlesen
67 Vorlängst ihr Zeitvertreib gewesen:
68 So ward er fähig und geschickt;
69 So nahm ihr Witz und kluger Scherz,
70 Fast jedem, der sie sprach, das Herz.

71 An statt der Perlen und Juwelen,
72 Der Nahrung stolzer Eitelkeit,
73 Gefiel ihr nur ein reinlich Kleid,
74 Der Schmuck wahrhaftig edler Seelen.
75 Oft lachte sie die Einfalt aus,
76 Die sich, um solcher Zierde willen,
77 Mit Stolz und Hochmuth pflegt zu füllen,
78 Als wär ihr Leib ein Götterhaus;
79 Als würd er durch die Phantasey
80 Dereinst von der Verwesung frey.

81 So drang ihr Blick, durch Dampf und Schatten,
82 Bis in den Kern der Wahrheit ein;
83 So reizte sie kein falscher Schein,
84 Mit dem sich schwache Seelen gatten.
85 Sie kroch nicht mit der blöden Zunft
86 In schnöder Thorheit, Wust und Staube:
87 Drum war ihr aufgeklärter Glaube
88 Die Frucht gereinigter Vernunft;
89 So daß ihr Wesen ganz und gar
90 Vom Aberglauben lauter war.

91 Was sag ich von den holden Sitten?
92 Die waren still und fromm und rein,
93 Und hatten mir fast ganz allein

94 Den Geist entzückt, das Herz bestritten.
95 Was sag ich von der Mildigkeit
96 Und allgemeinen Menschenliebe?
97 Durch deren unverstellte Triebe
98 Sie manchen in der Noth erfreut;
99 Und die der Wohlthat ganze Frucht
100 In ihres Nächsten Heil gesucht.

101 Und wie voll Großmuth war ihr Herze,
102 Als ihr der stärkste Feind gedroht!
103 Auch in der letzten Todesnoth
104 Erschrack ihr Muth vor keinem Schmerze.
105 O Abschied voller Zärtlichkeit!
106 O Wehmuth heißer Liebesthränen!
107 O dörfte ich euer nicht erwähnen!
108 So mehrt ich selber nicht mein Leid;
109 Das Leid, so mich nur schärfer kränkt,
110 Je mehr mein Sinn zurücke denkt.

111 O hätt ich nur ihr letztes Ende
112 Mit eignen Augen angesehen!
113 Wer weis, ob ich, wenn dieß geschehn,
114 Den Gram nicht leidlicher empfände?
115 Ich hätt ihr noch den welken Mund
116 Mit meinen Lippen zgedrückt:
117 Dieß hätte mich vielleicht erquicket;
118 Dieß machte mich vielleicht gesund.
119 Doch eitle Hoffnung! Nein, ach nein!
120 Ich würde nur noch schwächer seyn.

121 Gerechter Himmel! darf ich fragen,
122 Warum doch deine Vaterhand,
123 Die meine Wunden sonst verband,
124 Mich selber itzt so hart geschlagen?
125 Kam unser Bündniß nicht von dir?

126 War ichs nicht werth, so viele Gaben,
127 Als sie besaß, geliebt zu haben;
128 Warum verbandst du mich mit ihr?
129 Und war ichs werth, o harter Schluß!
130 Wie kömmt es, daß sie sterben muß?

131 Wo komm ich hin? Mein Geist wird irre!
132 Ein Thränenstrom ergießet sich;
133 Der Jammer überwältigt mich,
134 So, daß ich auch ihr Lob verwirre.
135 Ach ließe mich des Kammers Macht
136 Die Ordnung in mein Aechzen bringen,
137 Die ihr Verstand in allen Dingen
138 Recht wundernswürdig angebracht:
139 So müßte wahrlich auch ein Stein
140 Bey diesem Reim empfindlich seyn.

141 Erbarmt euch doch, ihr meine Freunde!
142 Erbarmt euch mein in dieser Noth!
143 Und wünscht dergleichen herben Tod
144 Auch nicht aus Rachgier eurem Feinde.
145 Zwar weis ichs nicht, ob überall
146 Die Trennung gleichen Schmerz erwecket;
147 Doch spür ich wohl, was mich erschrecket;
148 Doch fühl ich meinen Unglücksfall,
149 Und wünsche das, was mir geschicht,
150 Auch meinem ärgsten Feinde nicht.

151 Hier sitz ich nun in meinem Leide,
152 Verlassen, einsam und betrübt,
153 Vermisse stets, was ich geliebt,
154 Bedauere meiner Augen Weide.
155 Die zarten Pfänder unsrer Eh
156 Vergrößern mir die tiefen Wunden,
157 So, daß ich oft zu halben Stunden

158 Vor Schwermuth unbeweglich steh,
159 Und nicht vernehme, was man sagt,
160 Wie dieses hier, dort jenes klagt.

161 Ach! denk ich, ihr beraubten Weysen!
162 So sehr ihr zu beklagen seyd,
163 So macht die Unempfindlichkeit,
164 Daß ich euch selbst muß glücklich preisen.
165 Ihr könnt, was ihr so früh verliert,
166 Zum Theil nur halb, theils gar nicht wissen:
167 Ich weis, was mir der Tod entrissen,
168 Ich hab es leider! sehr gespürt;
169 Und seh es für ein Wunder an,
170 Daß ich es überleben kann.

171 Drum ruhe sanft, o meine Fromme,
172 Und habe Dank für deine Treu!
173 Dein Bildniß wohnt mir ewig bey,
174 Bis ich in kurzem zu dir komme.
175 Herr, der du mir dieß Leid geschickt.
176 Was bin ich hier viel länger nütze?
177 Drum bringe mich zu deinem Sitze,
178 Wo meine Freundinn dich erblickt,
179 Und laß nach überstandner Pein,
180 Uns ungeschieden selig seyn.

(Textopus: Verlier ich dich aus meinen Armen?. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/57469>)